DeWeZet Beitrag vom 21.11.2013

Die Region sieht alt aus

Hamelner Erklärung fordert Verbesserung der Arbeits- und Lehrbedingungen in der Pflege

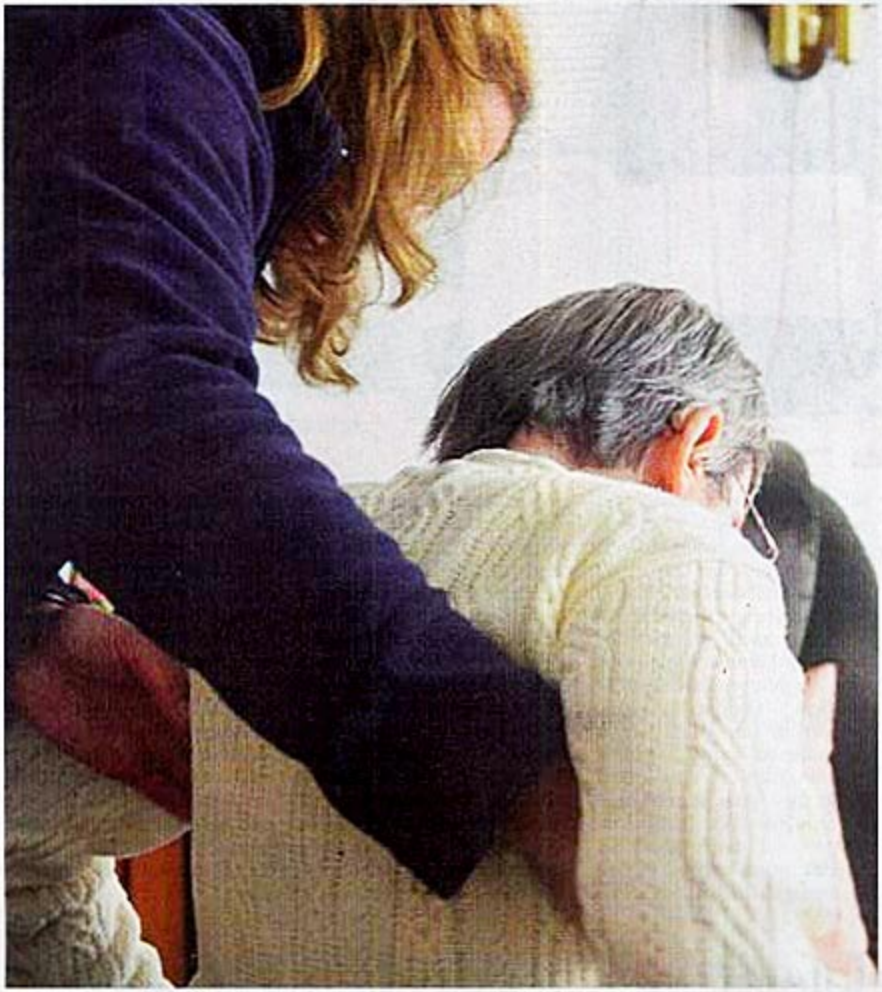
VON JOACHIM ZIESENIß

Weserbergland. Der demografische Wandel bedeutet auch eine Vergreisung der Gesellschaft mit immer älter werdenden Senioren. Menschen, die immer länger rüstig bleiben, von denen mit der Zunahme von Demenzerkrankungen schließlich immer mehr in der Schlussphase ihres Lebens zwar eine kürzere, dann aber um so intensivere Pflege benötigen. Das ist die aktuelle Situation der deutschen Gesellschaft, in der sich auch der Landkreis Hameln-Pyrmont befindet – und das in stärkerem Maße als manch andere Region.

Fazit: Altenpflege wird künftig eine noch stärker boomende Branche werden. „Denn schon heute ist der Pflegebereich der größte Dienstleistungsfaktor in der Bundesrepublik", erklärt der Sozial-Gerontologe Alfred T. Hoffmann von der „Innovative Qualifikation in der Altenpflege GmbH" aus dem hessischen Bad Arolsen: „Schon heute arbeiten hier mehr Menschen als in der Automobilindustrie." Und der Bedarf an Altenpflegern werde weiter steigen: Bereits 2025 – so die Prognosen – werde es in Deutschland 125 000 Pflegekräfte zu wenig geben.

Der Bedarf an jungen Menschen, die den Pflegeberuf erlernen, ist also stärker als je zuvor. Dennoch ergab erst unlängst eine Abfrage, die die Hameln-Pyrmonter Kreisverwaltung bei den hiesigen Altenpflegeschulen, Arbeitsvermittlern und Pflegeeinrichtungen durchgeführt hat, dass zwar ein steigender Fachkräftebedarf in der Region zu erwarten ist, ohne zusätzliche Bemühungen aber kaum eine wachsende Zahl an Ausbildungswilligen. So ist man auch bei der Arbeitsagentur Hameln stark um Interessenten bemüht, wirbt für eine Aufwertung des Berufsbildes.

Der Grund für die Diskrepanz zwischen Nachfrage und dem Berufswunsch „Altenpfleger": Das Image dieses Knochenjobs mit teilweise üblen Arbeitsbedingungen ist ebenso mies wie die übliche Bezahlung – jedenfalls in Deutschland. In den skandinavischen Ländern, den Niederlanden und der Schweiz beispielsweise ist die Wertschätzung für Pflegekräfte weitaus größer – sowohl was die soziale Anerkennung als auch, was den Blick auf die Gehaltsabrechnung angeht. Die Folge: Wer hierzulande Pfleger wird, wandert nach seiner Ausbildung zum Arbeiten in Nachbarländer im Norden, Westen oder Süden aus. Kenner der Pflege-Branche sprechen hier bereits von einer „fachlichen Völkerwanderung".



Wer in die Altenpflege geht, hat schwer zu tun: Deshalb sorgt sich die Branche um den Nachwuchs.

„Personalkrise als Chance – Wege zur Aufwertung der Altenpflege" war deshalb das Thema eines zweitägigen Forums, das in Hameln stattfand. Die „Hamelner Studientage der Altenpflege" verstehen sich als berufs- und einrichtungsübergreifende Diskussionsplattform von Vertretern aus der Kommunal-, Landes- und Bundespolitik, der Pflegekassen, der Heimaufsichten und Heimleitungen, von Pflegedienstleitungen, Altenpflegefachkräften und Fortbildnern. Die „Hamelner Studientage der Altenpflege" sind erstmals 2012 vom Forum stationäre Pflegeeinrichtungen im Landkreis Hameln-Pyrmont sowie der Bad Arolser „Innovative Qualifikation in der Altenpflege GmbH" veranstaltet worden. Das Forum wurde seinerseits als bundesweite Besonderheit Anfang 2002 von 20 hiesigen Heimleitungen und Trägervertretern gegründet.

Gäste und Diskussionspartner werden zu den zweimonatlichen Forumssitzungen eingeladen, so etwa der Seniorenbeirat Hameln, der Kreisseniorenrat, die Heimaufsicht und nicht zuletzt Vertreter des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen. Gemeinsam tauscht man sich über die Umsetzung geltender Qualitätsrichtlinien und anderer relevanter Fragen aus. Auch die Förderung des Personalnachwuchses steht auf der Agenda: Um einem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, verpflichten sich die Einrichtungen dazu, mindestens zwei Ausbildungsplätze zu besetzen und einen gegenseitigen Austausch von Bewerbungen vorzunehmen, damit möglichst alle Bewerber einen Ausbildungsplatz erhalten.

Bei den „2. Hamelner Studientagen" mit Teilnehmern aus der Region und den umliegenden Bundesländern ist eine „Hamelner Erklärung zur Aufwertung der Altenpflege" verabschiedet worden. Darin enthalten sind folgende Punkte:

- Die Ausbildung muss verbessert werden, denn diese geht teilweise an den Praxisanforderungen vorbei. So müssten beispielsweise Kenntnisse im psychiatrischen Bereich für die steigende Dementenbetreuung erweitert werden.
- Es sind abgestufte Modelle für verschiedene Pflegestufen notwendig, die sich nicht wie bisher an einer Stoppuhr-Skala, sondern am Grad der Selbstständigkeit der Senioren orientieren müssen.
- Die Arbeitsbedingungen und die Einhaltung von Arbeitszeiten mit Möglichkeiten des Freizeitausgleichs sollen verbessert werden, um das Image des Berufs aufzuwerten und den Mitarbeitern eine höhere Wertschätzung zu signalisieren.
- Es soll frühzeitig mit den Schulen Kontakt aufgenommen werden, um für den Beruf zu werben – und um bei zurückgehenden Schülerzahlen noch die benötigte Zahl an künftigen Fachkräften rekrutieren zu können.
- Noch ein anderer Punkt brennt ebenfalls auf den Nägeln, Hoffmann fordert: „Die Bezahlung von Altenpflegern muss deutlich verbessert werden." Das aber gehe nur durch höhere Beiträge in die Pflegeversicherung. „Und da müssen wir jetzt auf eine Große Koalition hoffen", sagt der Wissenschaftler.